

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte

Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen

Band: 29 (1952)

Artikel: Johannes von Müller und Erzherzog Johann von Oesterreich

Autor: Theiss, Viktor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841106>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johannes von Müller und Erzherzog Johann von Oesterreich

Von Viktor Theiß (Graz)

Um die wirkliche Bedeutung des von seinen Zeitgenossen schwärmerisch verehrten, von einer undankbaren Nachwelt nur allzu rasch vergessenen, großen Geschichtsschreibers der Schweiz, Johannes von Müller, gerecht zu beurteilen, darf man sein Werk nicht durch die Brille zünftiger historischer Fachkritik allein bewerten, obwohl auch diese seine zahlreichen Schriften heute wesentlich höher einschätzt, als es zu Beginn des XX. Jahrhunderts der Fall war. Man muß vielmehr, um zu einer gerechten Würdigung seiner großen historischen und erzieherischen Leistung zu gelangen, immer auch die große Begeisterung in die Waagschale werfen, die vor allem sein Hauptwerk, seine «Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaften»¹, in schwerer Zeit nicht nur unter seinen Landsleuten sondern auch im ganzen deutschen Sprachgebiet erweckt hat. Dürfte doch auch Goethes Ausspruch²: «Das Beste an der Geschichte ist der Enthusiasmus, den sie erregt», sich auf dieses Geschichtswerk Müllers beziehen³. Der leichtbewegliche Geist dieses Mannes war jederzeit allen geistigen Strömungen seiner unruhigen Zeit gegenüber aufgeschlossen und da er alle Wandlungen der Weltanschauung von

¹ 5 Bände (bis 1489 reichend), erschienen 1786—1806.

² Goethe, «Sprüche in Prosa. Maximen und Reflexionen.»

³ Srbik, H. R. v., «Geist und Geschichte vom deutschen Humanismus bis zur Gegenwart.» (O. Müller, Salzburg) I. Bd. (1951), S. 161.

der Aufklärung über den Neuhumanismus bis zur Romantik mitfühlte und miterlebte⁴, fand er leicht den Weg zu den Herzen seiner Leser, sprach doch die Stimme der Zeit laut und deutlich aus seinen Schriften. Ein umfangreicher Briefwechsel, der heute noch in der Stadtbibliothek in Schaffhausen erhalten ist, legt Zeugnis ab von dem regen Gedankenaustausch und der herzlichen Freundschaft, die ihn von seiner Studierstube aus mit vielen bedeutenden Persönlichkeiten verbanden. Erfüllt von dem glücklichen Glauben seiner Zeit an den stäaten Fortschritt der Menschheit, drängte es ihn, seine durch langjährige Beschäftigung mit der Geschichtswissenschaft erworbenen Kenntnisse auch als Staatsmann zu verwerten, um in schwerer Zeit nicht nur als Geschichtsschreiber sondern auch als Berater und Helfer seines Volkes zu wirken. Dieses Streben brachte ihn wohl schon während seiner Tätigkeit in Mainz von der wissenschaftlichen Arbeit des Gelehrten zum Verfassen politischer Kampfschriften und führte ihn schließlich im Jahre 1793 auf das glatte Parkett der Wiener Staatskanzlei. Hier erwuchsen ihm allerdings aus der untergeordneten Tätigkeit, die er trotz seines volltönenden Titels als «k. k. wirklicher Hofrat bei der geheimen Hof und Staatskanzlei» von 1793 bis 1800 ausübte, bald manche Enttäuschungen. Diese vergrößerten sich, als sein Heimatland in den Strudel der durch die französische Revolution hervorgerufenen Umwälzungen und kriegerischen Ereignisse immer mehr hineingezogen und selbst zum Kriegsschauplatze wurde. In dem Bestreben, seinem bedrängten Vaterlande zu helfen, auf der Suche nach einflußreichen Persönlichkeiten, die ihn hiebei unterstützen könnten, wurde Müller durch Landsleute auf den jungen damals 17jährigen Erzherzog Johann aufmerksam gemacht. Er lernte diesen, einen eifrigen und begeisterten Leser seiner Schweizer Geschichte, bald darauf kennen und gewann auf dessen geistige Entwicklung in der Folgezeit einen entscheidenden Einfluß. Ein Einfluß, der nicht nur für die ganze Lebenseinstellung des Erzherzogs sondern auch für dessen späteres kultu-

⁴ Ebenda, S. 163/164.

relles Wirken für die Allgemeinheit, besonders in der Steiermark, von größter Bedeutung war und in seinen Auswirkungen noch heute fortlebt.

Ueber die geistigen Beziehungen dieser beiden an Alter, Wesensart und sozialer Stellung so verschiedenen Persönlichkeiten unterrichten uns neben ihren zum größten Teil veröffentlichten Briefen⁵ auch zahlreiche Stellen aus den Tagebüchern des Erzherzogs und aus den von ihm erst nach 1850 verfaßten, bisher unveröffentlichten, autobiographischen Aufzeichnungen (Denkwürdigkeiten)⁶.

Erzherzog Johann (1782—1859), einer der frühverwaisten Söhne des bald nach seiner Thronbesteigung verstorbenen Kaisers Leopold II., wuchs zur Zeit des Beginnes seiner Bekanntschaft mit Johannes von Müller unter der Obhut seines ältesten Bruders, Kaisers Franz II., in Wien auf. Obwohl er in Florenz geboren war und in der Arnstadt glückliche Kinderjahre verlebt hatte und erst im Alter von 8 Jahren zum erstenmal in seine neue österreichische Heimat kam, wurde er hier bald von inniger Liebe zur Alpenwelt und deren Bewohner erfaßt. Diese kindliche Vorliebe des Prinzen wurde noch dadurch verstärkt, daß der jugendliche Erzherzog in Wien sich mit der Geschichte seines Geschlechtes zu beschäftigen begann und für dessen Ursprungs- und Heimatland bald lebhaftes Interesse zeigte. Seine Vorliebe für dieses Gebirgsland wurde noch besonders dadurch gefördert, daß sich unter seinen Erziehern und Freunden am Wiener Hofe zwei gebürtige Schweizer in kaiserlichen Diensten befanden. Es waren dies der Hauptmann im Ingenieur-Corps Armand Graf

⁵ Maurer-Constant, «Briefe an Johann von Müller». (Schaffhausen, 1840) VI. Bd. p. I—C. (Briefe Sr. Kais. Hoheit d. Herrn Erzh. Johann von Oesterreich) und J. G. Müller, «Johannes von Müllers sämmtliche Werke». (Stuttgart, 1834) 28. Theil, (Nachtrag einiger Briefe von Johann von Müller), S. 239—242; 39. Theil (Johannes von Müller Briefe an Freunde. III.), S. 80—83, 126—131, 152—156, 101—105. Fast alle Briefe in französischer Sprache.

⁶ Die trotz der schweren Kriegsschäden noch erhaltenen Tagebücher des Erzherzogs und die ebenfalls schwer beschädigten «Denkwürdigkeiten» befinden sich im Besitz der gräfl. Familie Meran und sind derzeit im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz (Archiv Meran), deponiert.

Mottet⁷, der einem alten Adelsgeschlechte aus Murten entstammte, und der Erzieher seines Bruders, Erzherzogs Rainer, Vinzenz Stingel⁸. In seinen Denkwürdigkeiten⁹ schreibt Prinz Johann über seine früh erwachte Liebe zur Schweiz und über seine Bekanntschaft mit Müller:

«Im Jahre 1798 war es, wo Bonaparte seine Unternehmung nach Egypten ausführte. Dieses und Nelsons Sieg von Abukir machten auf mich bey weitem nicht den Eindruck als der Einfall des französischen Heeres in der Schweiz unter Brune¹⁰ und der heldenmütige Kampf der Urkantone gegen General Schauenburg¹¹, die Tage an der Schindellegi und am Egel unter Aloys Reding¹² und der furchtbare Kampf der Unterwaldner. Meine Teilnahme nahm mit dem Unglück dieses Landes zu, der Friede war geschlossen, dieses Land seinem Schicksale überlassen, Barthelemy¹³, sein alleiniger Vertheidiger, war nach Cayenne gebracht. Erlach¹⁴ tot, Zürich in Gährung, nur Uri Schwitz, Unterwalden, Zug, Glarus und Wallis trotzten dem Feinde. Jedes verlorene Treffen, jedes Unglück war für mich ein Schlag und ich wünschte die baldige Eröffnung eines Krieges. Die Angelegenheiten der Schweiz waren mir, da ich dieses Land als die Wiege meines Hauses betrachtete, ins Herz gewachsen. Ich hatte Müll-

⁷ Mottet, Armand Gaston Graf von, vgl. Goth. Geneal. Taschenbuch d. gräfl. Häuser, Jhg. 33 (1860), S. 544; Erzh. Joh. Denkw. Bg. 3. Archiv Meran.

⁸ Stingel, Vinzenz, Erzieher, gest. 1815 als Custos a. d. Hofbibliothek. Vgl. Rößler, H., «Oesterreichs Kampf um Deutschlands Befreiung». (Hamburg, 1940). I. Bd., S. 153; Erzh. Joh. Denkwürdigkeiten, Bg. 6. Archiv Meran.

⁹ Erzh. Joh. Denkw. Bg. 6. Archiv Meran.

¹⁰ Brune, Guillaume, Oberbefehlshaber d. franz. Invasionstruppe in d. Schweiz i. Jahre 1798. Vgl. Dierauer, J. «Geschichte d. Schweiz. Eidgenossenschaft», IV. Bd., S. 484ff.

¹¹ Schauenburg, Fr., General, Kommandant d. franz. Invasionstruppen i. d. Schweiz. Vgl. Dierauer, «Geschichte d. Schweiz. Eidgenossenschaft», V. Bd., S. 8f.

¹² Reding v. Biberegg, Alois (1765—1818), kämpfte 1798 gegen die Franzosen und die Helvetische Republik. Vgl. Schweizer Lexikon (1948), VI. Bd., Sp. 338.

¹³ Barthelemy, Francois de (1747—1830), war von 1792—1797 französischer Gesandter in der Schweiz, der er wohlgesinnt war. Schweiz. Lexikon, I. Bd, Sp. 899.

¹⁴ Erlach, Karl Ludwig R. v., Oberbefehlshaber der bernischen Truppen gegen die franz. Revolutionsheere im Jahre 1798. Schweiz. Lexikon, III. Bd., Sp. 9.

lers Geschichte der Eidgenossenschaft mir beygeschaffet, dieses herrliche Buch hatt mir über gar manches neue Ansichten gegeben. Ich bewunderte meines Ahnen Rudolf edlen Sinn und mißbilligte Albrechts Uebergriffe. Die Männer des ersten Bundes, die Entstehung der Eidgenossenschaft, das Unrecht der Landvögte, die Mäßigung der gekränkten Urkantone, ihr Muth, die Einfalt und der Heldenmuth ihrer Führer, alles wurde in mir lebendig. Wenn ich einerseits die großen Eigenschaften beyder Leopolde und den Edelmuth der bey Sempach Gefallenen lobte, so mußte ich den Winkelried und Gundoldingen¹⁵, den Reding¹⁶ und ab Yberg¹⁷ als edle Männer ehren. Dies brachte mir manchen Verdruß von jenen, welche glaubten, es sey Verdienst und Pflicht, die Schweizer Hirten als Rebellen gegen Oesterreich zu betrachten und die gar nichts von der Geschichte wußten. Im Anfange 1799 (Anm. d. Verf.: „Herbst 1798“)¹⁸ lernte ich den ehrwürdigen Schultheiß Steiger¹⁹ aus Bern, leider am vorletzten Tage seines Aufenthaltes kennen. Dieser Mann machte einen tiefen Eindruck auf mich. Als er uns verließ empfahl er mich meinem Erzieher Haager²⁰. Es mochte der erfahrene Blick dieses Bieder-

¹⁵ Gundoldingen, Peter v., Schultheiß v. Luzern, fällt als Anführer s. Landsleute bei Sempach (1383). Vgl. Dierauer, «Geschichte d. Schweiz. Eidgenossenschaft», I. Bd., S. 328. Joh. v. Müller, «Geschichte d. Schweiz. Eidgenossenschaft», II. Bd. (1825), S. 476.

¹⁶ Reding von Biberegg, Italo (1412—1444), siegreicher Führer der urschweizer Bauerndemokratien im Kampfe gegen Zürich und Oesterreich. Schweiz. Lexikon, VI. Bd., Sp. 338; J. v. Müller, Geschichte d. Schweiz. Eidgenossenschaft, II. Bd. (1825), S. 38 f.

¹⁷ Iberg, Konrad ab, Landammann von Schwyz, schloß 1291 ein Bündnis mit Uri gegen die schwäbischen Herrn und die Habsburger. Dierauer, Geschichte d. Schweiz. Eidgenossenschaft, Bd. I, S. 103.

¹⁸ Irrtum des Erzherzogs; diese Bekanntschaft fand vermutlich schon im Spätherbst d. Jahres 1798 statt. Vgl. Henking, K., «Johannes von Müller», II. Bd. (1928), S. 464, Anm. 2.

¹⁹ Steiger, Nikolaus Friedr. v. (1729—1799), Schultheiß von Bern, später Führer d. Schweizer Emigranten in Oesterreich. Allg. Deutsche Biographie, XXXV. Bd., S. 584—591.

²⁰ Haager, Franz, Frh. v. Allentsteig (1722—1812), k. k. Feldmarschalleutnant, Ajo d. Erzh. Johann. Vgl. Wurzbach, C. v., «Biographisches Lexicon d. Kaiserstaates Oesterreich». (Wien, 1866), 6. Tl., S. 93 f.

mannes in mein Herz geblicket und gedacht haben, da könne noch einmal etwas werden. Die Bekanntschaft Steigers, dann eines Grafen Erlach²¹, das Interesse, was ich an der Schweiz nahm, hatten für mich zur Folge, daß mir ein Mann zugeführt wurde, welchen ich nebst Mottet, Stingel, Uracca²² die Entwicklung meines Herzens, meines Charakters und die Richtung, welche mein Geist nahm, verdanke. Dies ist Johannes Müller, der Geschichtsschreiber der Eidgenossenschaft. Er war damals in der Staatskanzley Hofrath. Die von ihm selbst beschriebene Lebensgeschichte²³ enthält alles. Seit 1793 befand er sich in österreichischen Diensten. Es war anfangs des Jahres 1799 (Anm. d. Verf.: richtig ‚Spätherbst 1798‘)²⁴ als an einem Nachmittag, wo Freund Mottet den Dienst bey uns verrichtete, Stingel ihn zu mir brachte und ich Bekanntschaft mit ihm machte. Da ich damals kein Tagebuch führte, so ist Vieles, was die damalige Zeit rücksichtlich meiner betrifft, vergessen. Der Briefwechsel, welcher gleich bey Beginn unserer Bekanntschaft sich entspann²⁵ giebt manche Daten. Dieser Briefwechsel ist in einer kleinen Brochure in Schaffhausen 1848 erschienen²⁶. Mit großem Vergnügen habe ich diese Briefe wieder gelesen. Allein die 48 Briefe sind nicht alle, welche den Briefwechsel bilden. Ich besitze die Originalien von mir und Müller und lege sie dieser Erzählung bey²⁷, ich werde

²¹ *Erlach*, Rudolf Ludwig v. (1749—1808), 1798 als Emigrant in Wien. Allg. D. Biographie, VI. Bd., S. 222/23.

²² *Uracca*, Josef, Frh. v. (1745—1828), Erzieher d. Erzh. Johann. Wurzbach, Biogr. Lex. d. Kaiserst. Oesterreich, 49. Tl., S. 114f.

²³ «Johannes von Müller Lebensgeschichte, von ihm selbst beschrieben. 1806.» In «Joh. v. Müller sämmtliche Werke». IV. Tl. (Tübingen, 1810), p. I.—XXVIII.

²⁴ Irrtum des Erzherzogs, wie aus Müllers Schreiben vom November 1898 an seinen Bruder Georg — Vgl. Anm. 33 — deutlich hervorgeht.

²⁵ Der 1. Brief Erzh. Johannes an Joh. v. Müller trägt das Datum: «Wien, den 3. Januar 1799.» Vgl. *Maurer-Constant*, «Briefe an Johann von Müller». VI. Bd. (Briefe Sr. Kais. Hoheit d. Erzh. Johann v. Oesterreich.) P. III.

²⁶ «Achtundvierzig Briefe Sr. Kais. Hoheit d. Herrn Erzherzogs Johann v. Oesterreich an Johann von Müller.» (Schaffhausen, 1848.)

²⁷ Die hier erwähnten Originale sind leider mit Ausnahme eines Brief-Conzeptes des Erzherzogs an Müller vom 8. VII. 1806 und von 2 Briefen Müllers an den Erzherzog, beide «Berlin, 31. Mars 1806» datiert, im Jahre 1945 durch Feind-einwirkung vernichtet worden.

mich später auf manche beziehen. Im 15. Band der durch seinen Bruder Johann Georg Müller²⁸ herausgegebenen Schriften, in einem Briefe vom 11. Jänner 1799 an Bonstetten²⁹ ist zum erstenmal von mir Erwähnung gemacht³⁰. Ein Beweis der kürzlich angeknüpften Bekanntschaft. Anfänglich konnte ich ihn nur selten sehen, daher entstand der Briefwechsel. Wenn Mottet oder Uracca im Dienste waren so geschah es und gewöhnlich in der Stunde von 4—5 Uhr Nachmittags in meinem kleinen Abschluße oder im Nebenzimmer, da wurde von den Tagesverhältnissen, von der Geschichte gesprochen, da erhielt ich die Anweisung, welche Bücher ich lesen sollte. Ich legte ihm die gemachten Auszüge und manche Ausarbeitungen vor, er gab mir Anleitung, berichtigte meine Ansichten. Das war freilich etwas anderes als die trockenen Definitionen der Philosophie. Während ich alle Augenblicke, die ich nur gewinnen konnte, der Geschichte, Erdbeschreibung etc. widmete und darin Fortschritte machte, gieng es mit den anderen Studien nicht besonders. Allein ich gewann die Ueberzeugung, wie wenig ich wisse, der Nothwendigkeit das Versäumte nachzuholen. Die Meister waren mich zu bilden unfähig. Wer sollte es also? Mein fester Wille, mein Fleiß und die Leitung meiner Freunde; ich mußte selbst mir helfen. Das bleibt stets eine schwere Sache, die oft mißlinget. Darum sollten Eltern und Erzieher dafür Fürsorge treffen, daß ihre Kinder und Lehrlinge nie in einen solchen Fall kommen. Sie sollen darauf sehen, daß die von Natur gegebenen Anlagen nicht durch trockene Studien abgestumpft, die Wißbegierde zurückgeschreckt werde; sie sollen auf die stufenweise Entwicklung geistiger Kräfte sehen und ohne die Uebung des Gedächtnisses zu vernachlässigen, diese nicht zur Hauptsache machen, nicht den Kopf mit Definitionen vollpfropfen, von welchen die meisten in der Folge vergessen werden, und die, wenn man sie zur Haupt-

²⁸ Müller, Johann Georg (1759—1819), Professor. Allg. Deutsche Biogr. XXII. Bd., S. 538—546.

²⁹ Bonstetten, Karl v. (1745—1832), Schriftsteller. Allg. Deutsche Biogr. III. Bd., S. 135—137.

³⁰ «Joh. v. Müller sämmtliche Werke, herausgegeben von Joh. Georg Müller.» (Tübingen, 1812). XV. Bd., S. 41.

sache machet, nur kostbare Zeit rauben. Denken, richtig denken und jenes, was in der Welt nöthig ist, gründlich zu wissen, das ist die Hauptsache; zugleich die Bildung des Herzens, auf daß man seine Leidenschaften zu bezähmen verstehe, Selbstverläugnung übe, das eigene Ich steets dem Wohle seiner Nebenmenschen nachsetze. Ja, ich kann es nicht genug wiederholen, nicht genug den Dank ausdrücken, nie ohne tiefre Rührung in meinen alten Tagen an jene denken, an den edlen Hager mit allen seinen Eigenheiten aus der alten Hofzeit, vorzüglich an Mottet, Stingel, an Uracca, an meinen Freund Müller. Habe ich etwas während meiner Lebenszeit geleistet, so gebührt jenen die Ehre, sie sind die Schöpfer davon, sie sind es, die meinem Leben jene Richtung gaben, welche ich treu befolgte. Auf meinem stillen Brandhofe³¹, in dem einfachen Zimmer, wo ich zu schreiben pflege, hängen die wohlgetroffenen Bilder, dieser meiner Wohltäter³². Alle sind sie in eine bessere Welt gewandert, mich ließen sie allein zurück, aber ihre Lehren verschafften mir während meiner Lebensbahn manche treue Freunde, von denen in der weiteren Erzählung die Rede sein wird.»

Diese von Erzherzog Johann erst im Alter (um 1850) niedergeschriebenen Erinnerungen an sein erstes Zusammentreffen mit Johannes von Müller und dessen Geschichtswerk zeigen — wenn dem Erzähler auch einige Ungenauigkeiten unterlaufen sind — doch deutlich, mit welcher Liebe und Treue der Prinz auch in späteren Tagen noch seiner Erzieher und der Freunde aus der Jugendzeit gedachte. In herzlicher Dankbarkeit gedenkt er der Verdienste, welche sich besonders seine Schweizer Freunde um seine Herzens- und Geistesbildung erworben haben. In diesen Zeilen spiegelt sich aber auch deutlich der große und nachhaltige Einfluß, den Müllers lebendige Darstellung der bewegten Geschichte der Eidgenossenschaft nicht nur auf das empfängliche Herz des Habsburger Prinzen sondern wohl auch auf die der

³¹ Ein in der nordöstlichen Steiermark bei Mariazell gelegenes Landgut des Erzherzogs.

³² Einzelne dieser Bilder hängen heute noch in der unverändert bewahrten Schreibstube des Erzherzogs.

romantischen Geschichtsdarstellung zugänglichen, empfindsamen Gemüter seiner Zeitgenossen ausgeübt hat.

Aber auch Johannes von Müller empfand gleich zu Beginn seiner Bekanntschaft mit Johann für den jungen, begeisterungsfähigen Prinzen herzliche Sympathien. Er schrieb schon im November 1898 über sein Zusammentreffen mit dem Erzherzog an seinen Bruder³³: «Ich habe nicht leicht bey so jungen Jahren so viele Lernbegier, so feste, strenge Liebe für Wahrheit und Recht, und innere Kraft gesehen; dabey die bescheidenste Simplicität, ungemein viel Einnehmendes.»

Nicht weniger begeistert schreibt er in dem schon früher erwähnten Brief im Jänner 1799 an Bonstetten: «Ich liebe den vortrefflichen Jüngling achtungsvoll auf das Zärtlichste, ganz wie einen anderen Freund. Meine Historie kann er fast auswendig, die Geographie unserer Thäler weiß er besser als der Schultheiß Steiger; nichts Schönes, Wahres, Edles ist ihm fremd, und er hat ein Herz und einen Muth, wie ich sie zum Glück der Völker allen Königen wünsche.»

Wie wir aus den zum größten Teil gedruckt vorliegenden Briefen Erzherzog Johanns an Johannes von Müller ersehen können, entwickelte sich zwischen dem begeisterten und leneifrigen jugendlichen Prinzen und dem um 30 Jahre älteren Gelehrten bald ein intensiver persönlicher und schriftlicher Verkehr. Karl Henking, der gewissenhafte Biograph Müllers, schreibt darüber³⁴: «Der jugendliche Prinz verehrte in Johannes von Müller seinen väterlichen Freund und Ratgeber, dem er seine innersten Gedanken und Pläne mitteilte, und mit dem er in vertrautesten Verkehr trat, obwohl diese Beziehungen in Hofkreisen offenbar nicht gerne gesehen wurden.»

Leider liegen von den Antwortschreiben Müllers auf die Briefe des Erzherzogs bisher nur sehr wenige im Druck vor. Dies ist um so bedauerlicher, da fast alle Originalbriefe Müllers an den Erzherzog, die sich in dessen umfangreichem schriftlichem Nachlaß befanden, im Jahre 1945 an ihrem Bergungsorte in der

³³ Vgl. Henking, K., «Johannes von Müller», II. Bd., S. 512.

³⁴ Ebenda.

Steiermark den Kriegsereignissen zum Opfer fielen. Wohl aber dürften sich in Müllers schriftlichem Nachlaß noch einzelne Konzepte zu manchen seiner Antwortschreiben befinden.

Der interessante Briefwechsel der beiden bildete jedoch, besonders während ihrer Anwesenheit in Wien, nur eine Ergänzung zu ihren häufigen persönlichen Zusammenkünften, die vor den wachsamen Augen der Hofschanzen ängstlich verborgen werden mußten³⁵, da ja ein Verkehr der beiden Freunde an höherer Stelle keineswegs erwünscht war. Sie fanden aber trotzdem unter Mottets und Stingels Beihilfe immer wieder in den von den kaiserlichen Prinzen bewohnten Räumen der Wiener Hofburg statt. Im Mittelpunkte dieser Besprechungen standen, wie schon aus des Erzherzogs oben angeführten Aufzeichnungen hervorgeht, Johanns geschichtliche Interessen. Müller empfahl seinem Schüler wichtige historische Werke zur Lektüre, ließ ihn daraus Auszüge machen, die er korrigierte und mit dem Erzherzog besprach. Johann schreibt darüber in seinen Denkwürdigkeiten³⁶: «Ich benützte jeden Augenblick zum Lesen, zum Auszügemachen und mit Stingel und Müllern zu verkehren. Ernst war meine lecture, ich hatte begonnen die Werke des Machiavelli, da mir die Ursprache sehr geläufig ist, zu lesen, Auszüge und Anmerkungen niederzuschreiben.» In Müllers handschriftlichem Nachlaß finden sich noch 2 Schülerarbeiten Johanns³⁷, die dieser für seinen Lehrer verfaßt hat. Es ist kein Zufall, daß auch diese Studien sich mit Episoden aus den Unabhängigkeitskriegen der Schweiz, dem «Burgundischen Krieg» und dem «Schwabenkrieg» beschäftigen. War doch unter dem Einfluß von Müllers Schriften und Lehren Johanns Liebe zu den Gebirgsvölkern und besonders zum Heimatlande seines Geschlechtes immer mehr gewachsen. Das Ringen der Schweizer nach Freiheit und Unabhängigkeit schwiebten ihm ebenso wie ihr Biedersinn und die patriarchalische, einfache Lebensweise dieses Bergvolkes als Ideal vor. Er nahm an den kriegerischen

³⁵ Maurer-Constant, VI. Bd. «Briefe d. Erzh. Joh.», p. VII.

³⁶ Erzh. Joh. Denkw. Bg. 8. Archiv Meran.

³⁷ Henking, II, 513, Anm. 2.

und politischen Vorgängen, die damals den Bestand und die Unabhängigkeit der Eidgenossenschaft schwer bedrohten, lebhaft Anteil und träumte von der Verwirklichung der von Müller in zündenden Flugschriften³⁸ vertretenen Idee einer allgemeinen Volksbewaffnung und eines Volkskrieges gegen die französische Fremdherrschaft. Einen Gedanken, den er in späteren Jahren bei der Vorbereitung des Tiroler Volksaufstandes im Jahre 1809 und bei der Organisation der Landwehr in Innerösterreich mit Erfolg aufgegriffen und durchgeführt hat³⁹.

Durch Johannes von Müller kam der Erzherzog auch bald in engere Beziehung zu den Schweizer Emigranten in Wien, die unter der Führung des Altbürgermeisters Steiger aus Bern standen und in Wien, unter dem Schutz der österreichischen Regierung, eine lebhafte Tätigkeit zur Befreiung ihrer Heimat vom französischen Joch entfalteten. Müller, der in seiner amtlichen Stellung die Verbindung zwischen seinen geflüchteten Landsleuten und der k.k. Hof- und Staatskanzlei aufrecht erhielt⁴⁰, brachte den Prinzen auch mit verschiedenen Eidgenossen von Namen und Bedeutung, die in politischer Mission nach Wien kamen, zusammen. Da die Emigranten auch an gemeinsam mit den österreichischen Truppen durchzuführende kriegerische Aktionen dachten, wurde dadurch der Tatendrang des jugendlichen Feuergeistes geweckt. O. Henking⁴¹ schreibt: «Er brannte vor Begier, seine Liebe für das Schweizerland durch ruhmvolle Taten bekunden zu können, und er suchte sich dafür vorzubereiten durch strategische Studien, die er Müller zur Einsicht und Korrektur unterbreitete, so ein Memoire über die Verteidigung Graubündens⁴². Ueber ein System von Operationen im Veltlin, über einen Operationsplan zur Befreiung der Schweiz. Er trug sich mit der Hoffnung bei derselben in leitender Stellung mit-

³⁸ Rößler, H., «Oesterreichs Kampf um Deutschlands Befreiung». (1940) I. Bd., S. 154.

³⁹ Ebenda, I, 325.

⁴⁰ Henking, II, 462 ff.

⁴¹ Ebenda, II, 513.

⁴² Handschriftliche Abhandlung d. Erzh. in der Stadtbibliothek Schaffhausen. Henking, II, 513, Anm. 2.

wirken zu können, und er gedachte dann den Geschichtsschreiber der Schweiz in seine nächste Umgebung zu ziehen.»

Diese Träume sollten durch die zögernde Politik der österreichischen leitenden Staatsmänner und infolge der Uneinigkeit der Emigranten niemals in Erfüllung gehen. Wohl aber wurde der kaum den militärischen Kinderschuhen entwachsene Prinz von seinem kaiserlichen Bruder im Jahre 1800 mit dem, allerdings nur nominellen, Oberkommando einer gegen die Franzosen im Felde stehenden Armee betraut⁴³. Diese Scheinstellung sollte dem tatendurstigen Jüngling bald schwere Enttäuschungen bringen, da man seiner Unerfahrenheit den Verlust der für den Feldzug entscheidenden Schlacht bei Hohenlinden zuschrieb. Die alten Freunde in Wien bewahrten dem Erzherzog aber die Treue. In seinen Denkwürdigkeiten⁴⁴ vermerkte Johann in späteren Tagen in Gedenken an jene für ihn so schwere Zeit dankbar: «Stingel, Müller, Zeiller⁴⁵, diese warfen keinen Stein auf mich, sondern trachteten mich Gebeugten aufzurichten.»

Schon als Armeekommandant und auch in den folgenden Jahren bereiste Erzherzog Johann, mit militärischen Aufgaben betraut, häufig Tirol und Vorarlberg und berichtete seinem Lehrer in begeisterten Briefen⁴⁶ über die entscheidenden Eindrücke, die er in diesen Gebirgsländern empfangen hatte. Er erwähnt auch immer sein Zusammentreffen mit eidgenössischen Truppen und führenden Emigranten, er scheint sich jedoch von deren selbstsüchtigen Politik immer mehr zurückgezogen zu haben. Des Prinzen immer auf Einheit und Unverletzlichkeit des Schweizerlandes bedachte Einstellung zeigt sich deutlich in einem an Müller gerichteten Brief vom 14. Dezember 1801⁴⁷. Er schreibt hier zu den Versuch, ihn für den von einem Emigranten angeregten Plan zu gewinnen, Graubünden mit Oesterreich zu

⁴³ Theiß, V., «Erzherzog Johann.» (Graz, 1950), S. 19 ff.

⁴⁴ Erzh. Joh. Denkw. Bg. 34. Archiv Meran.

⁴⁵ Zeiller, Franz v., Rechtslehrer d. Erzherzogs. *Wurzbach*, Biogr. Lexikon. 59. Tl., S. 283—287.

⁴⁶ Maurer-Constant, Vi. Bd. «Briefe d. Erzh. Joh.», p. XXXI—XXXIV, p. XXXIX, p. XLIII f.

⁴⁷ Ebenda, p. XLVII.

vereinigen: «Der gute Planta⁴⁸ würde sich wohl bei Hofe ein Verdienst erwerben durch den Vorschlag eines solchen Planes, aber ich glaube, daß es wohl auch andere Mittel geben wird, ihm eine Anstellung zu verschaffen. Was mich nur ärgert, ist, daß man mich mit einem solchen Plan in Verbindung bringt. Sie können versichert sein und Sie müssen es sehr wohl wissen, wie ich immer über das, was die Unversehrtheit der Schweiz und ihrer Verbündeten betrifft, denke; und seien sie versichert, daß ich niemals meine Meinung über das, was Ihr Vaterland betrifft ändern werde. Es wäre zu wünschen, daß unsere Herren vielmehr daran dächten, ihre eigenen inneren Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, als am Unglück eines tapferen und ehrenhaften Landes zu profitieren, um ihm einen Teil seiner Besitzungen abzuzwingen. Dies ist meine Einstellung, die ich niemals ändern werde, komme was da will.»

Inzwischen hatte auch Müller, von der ihn unbefriedigenden politischen Tätigkeit in der Wiener Hof- und Staatskanzlei enttäuscht, seine Stellung mit dem ruhigeren Posten eines Custos an der Wiener Hofbibliothek vertauscht, wo er sich wieder mehr der stillen Arbeit an der Fortsetzung seiner Geschichte der Eidgenossenschaft und an anderen historischen Werken widmen konnte. Auch in dieser neuen Stellung (1800—1804) blieb er dem lernbegierigen Prinzen ein treuer, verlässlicher Freund und Berater, auch dann, als sich das Interessengebiet des Erzherzogs immer mehr auf die geographischen und naturwissenschaftlichen Fachgebiete ausdehnte. Der Prinz aber berichtete dem geliebten Lehrer immer wieder von seinen ausgedehnten Wanderfahrten in den österreichischen Alpenländern⁴⁹. Er bemühte sich auch, Müllers historische Forschungen durch die Beschaffung von Urkunden und Dokumenten zur mittelalterlichen Schweizer Geschichte aus dem Innsbrucker Archiv zu fördern. So erwuchs durch ihre gemeinsame Liebe zu den Bergvölkern und aus vielen gemeinsamen Interessen aus ihrem ursprünglichen Lehrer-

⁴⁸ *Planta-Zernetz*, Schweizer Emigrant in Oesterreich. Vgl. *Maurer-Constant* p. XXX f.

⁴⁹ *Maurer-Constant*, VI. Bd., p. XXXIX f., LII f.

Schüler-Verhältnis eine starke, dauernde Freundschaft, die bei aller Verschiedenheit ihrer Charaktere alle späteren Hindernisse siegreich überwunden hat. Müller war es auch, der dem Erzherzog den jungen Historiker Josef Freiherrn von Hormayr⁵⁰ zuführte. Eine Bekanntschaft, die für Prinz Johann in mehr als einer Hinsicht bedeutungsvoll wurde. Dieser begeisterte Schüler Müllers verstand es ganz besonders, das Interesse des Erzherzogs für sein Heimatland Tirol und dessen Geschichte wachzurufen. In dankbarer Erinnerung an die wertvollen Anregungen, die der Erzherzog von beiden in dieser Richtung empfangen hat, vermerkte er im März 1812 in seinem Tagebuch⁵¹: «Die Geschichte ist mein Trost; diesen zu suchen verdanke ich Müllern und Hormayern, das vergesse ich ihnen nie; da stählt sich mein Herz, und es wird helle in meinem Kopfe. Angestrengt bleibe ich bei diesem Studium: es ist der Schlüssel zu Allem.»

Als Johannes von Müller Wien im Mai 1804 enttäuscht verließ und einem ehrenvollen Ruf als Geheimer Rath, ständiger Sekretär der Akademie und Historiograph des königlichen Hauses, der aus Berlin an ihn ergangen war, Folge leistete, hat der Erzherzog zwar Müllers Scheiden von Wien herzlichst bedauert, in seinem Schreiben⁵² ihm aber die innigsten Wünsche für seine künftige wissenschaftliche Arbeit mit auf den Weg gegeben und die Hoffnung auf einen dauernden brieflichen Verkehr mit dem scheidenden Freund ausgesprochen. Erzherzog Johann war ebenso wie Müller ein überzeugter Anhänger der damaligen preußisch-österreichischen Bündnispolitik und sah in einem engen Zusammengehen dieser beiden Staaten die einzige Möglichkeit für eine erfolgreiche Abwehr der französischen Aggression. Durch die räumliche Trennung wurde aber der gewohnte Gedankenaustausch der beiden Freunde sehr erschwert, da Johann seine aufrichtigen und vertraulichen Briefe, die sich mit aktuellen politischen Fragen beschäftigten, nur ge-

⁵⁰ Hormayr, Josef Frh. v. (1782—1843), Allgem. Deutsche Biographie XIII. Bd., S. 131—135.

⁵¹ Erzh. Joh. Tgb. 1812—1813. Archiv Meran.

⁵² Maurer-Constant, VI. Bd., p. LIVf.

legentlich durch vertrauenswürdige, sichere Boten befördern lassen konnte⁵³. Bezeichnend für den politischen Weitblick des Prinzen ist sein wiederholtes Eintreten in diesen Briefen für ein in Frieden geeintes Europa⁵⁴. Der Erzherzog berichtet dem Freund auch über seinen großen Plan einer Darstellung der Volksart, Sitten und Gebräuche der Bewohner der deutschen Alpentäler und erzählt von seiner Bereisung der Sette Comuni⁵⁵. Neben seinem Interesse für die Fragen der allgemeinen europäischen Politik liegt ihm aber das österreichische Alpenland, besonders Tirol, am Herzen. Er denkt daran, nach dem Vorbild von Norrmann⁵⁶ und Ebels⁵⁷ Werken über die Schweiz ein ähnliches Handbuch über Tirol zu verfassen, ein Plan, der dann nach Jahren unter des Erzherzogs tatkräftiger Förderung und Mitarbeit von Georg Göth für die Steiermark verwirklicht wurde⁵⁸. Als Müller im Jahre 1805 dem Enkel Maria Theresias seine Lobrede über Friedrich den Großen übersandte, fand sie dessen volle Anerkennung, ebenso seine anderen im Druck erschienenen Werke, die der Autor dem Erzherzog immer zuschickte⁵⁹.

Die entscheidenden Kriegsereignisse jener Tage warfen ihre dunklen Schatten bald auch auf diesen Briefwechsel. So berichtet⁶⁰ der Erzherzog dem Freunde von seiner Teilnahme an dem unglücklichen Feldzug des Jahres 1805, der den für den Erzherzog so schmerzlichen Verlust Tirols an Baiern zur Folge hatte.

⁵³ Ebenda, p. LXVIII.

⁵⁴ Ebenda, p. LVIII, p. LXXIII f.

⁵⁵ Ebenda, p. LX VI.

⁵⁶ *Norrmann*, Gerhard (1753—1810), Geograph u. Statistiker, gab 1785 eine «Geographisch-statistische Darstellung der Schweiz» heraus. Allg. D. Biogr. XXIV. Bd., S. 21/22.

⁵⁷ *Ebel*, Joh. Gottfried (1764—1830), Naturforscher, verfaßte 1793 eine «Anleitung auf die angenehmste und nützlichste Art in der Schweiz zu reisen» und eine «Schilderung der Gebirgsvölker der Schweiz» (1798—1802). Allg. D. Biogr. V. Bd., S. 518/519.

⁵⁸ *Göth*, Georg (1803—1873), verfaßte das topographisch-statistische Handbuch, «Das Herzogthum Steiermark.» 3 Bde. (Wien 1840—1848).

⁵⁹ *Maurer-Constant*, VI. Bd., p. LXII f., LXXXIII f.

⁶⁰ Ebenda, p. LXXXVI ff.

Als nach der preußischen Niederlage bei Jena (1806) die Franzosen Berlin besetzten, geriet Müller, der in der Stadt zurückgeblieben war, immer mehr unter französischen Einfluß, was ihm besonders auch von den österreichischen Patrioten sehr übelgenommen wurde. Als er sich sogar dafür gewinnen ließ, in der Akademie zu Berlin in Gegenwart Napoleons einen Vortrag über Friedrich den Großen zu halten, der von Müllers Gegnern als Huldigung vor dem Sieger aufgefaßt wurde, wurde er von Friedrich von Gentz⁶¹ heftig angegriffen⁶², obwohl gerade dieser Vortrag auch Goethes Beifall gefunden hatte⁶³. Erzherzog Johann aber hat seinem alten Freund diese scheinbare Untreue nie so übel ausgelegt, wie dies von Seiten der preußischen und österreichischen Politiker geschah. Er bemerkt in seinen Denkwürdigkeiten⁶⁴ zu einem heute leider nicht mehr erhaltenen Brief Müllers vom 31. März 1805 in späteren Tagen: «Es mochte ihm schon damals ahnden, daß ihm keine Ruhe gegönnt war. Müller in seiner Stube, abgeschlossen von der Welt, wo seinem edlen Herzen, seinem kindlichen Gemüthe kein Zwang geleget war, wo sein heller Verstand alles unbefangen betrachten, und über die Weltereignisse durch die Jahrhunderte ungestört nachdenken konnte, war ein ganz anderer Mann als im Strudel des gewöhnlichen Lebens. Dies bestätigen seine Schriften und seine Handlungen. Wäre es ihm vergönnt gewesen auf dem Boden seiner Heimath den Forschungen der Geschichte allein und ungestört zu leben oder an Seite eines einflußreichen, wohldenkenden, freyen Mannes seiner Ueberzeugung durch seine Feder Folge leisten zu können. Auch er wurde ein Opfer desjenigen, der nichts in Ruhe lassen, dem der Mensch überhaupt nur ein Werkzeug war.»

Müller war tatsächlich in Berlin dem Werben des großen Seelenfängers Napoleon erlegen und als Staatsrat in den Dienst

⁶¹ Gentz, Friedrich v., Publizist. Allg. D. Biogr. VIII. Bd., S. 577—593.

⁶² Schlesier, G., «Briefwechsel zw. Gentz u. Joh. v. Müller.» (Mannheim, 1840). S. 256—274.

⁶³ Vgl. Joh. v. Müller, Ges. Werke (Stuttgart, 1835) 28. Tl., S. 291—292; 33. Tl. 132—135.

⁶⁴ Erzh. Joh. Denkw. Bg. 119. Archiv Meran.

des neugeschaffenen Königreiches Westfalen getreten. Während sich nun fast alle seine Freunde und das franzosenfeindliche Deutschland von dem «Verräter» abwandten, blieb Erzherzog Johann auch jetzt seinem verehrten Lehrer treu und wechselte mit ihm, wenn auch durch die Zensur gehemmt, noch gelegentlich Briefe. In seinen Denkwürdigkeiten⁶⁵ hat er später, im Rückblick auf jene Zeit, die schönen, für beide Freunde ehrenden Worte niedergeschrieben:

«Am 14. X. (1807) schrieb mir Gentz aus Prag, ich hatte ihm nicht auf frühere Briefe geantwortet, er hielt sich in Dresden auf, weichend den französischen Truppen war er nach Prag gekommen. So lange er im Auslande war hütete ich mich zu schreiben, um so mehr als sich keine sichere Gelegenheit ergab, ihm einen Brief zukommen zu lassen. Da ich nicht allein wegen dem Auslande sondern beynah ebenso rücksichtlich des Innlandes nicht genug Vorsicht üben mußte, war dies auch die Ursache, welche meinen Briefwechsel mit Müller unterbrach. Diesen letzteren hatte, ich kann mich mit Recht des Wortes bedienen, Napoleon abgefangen. Müller in Berlin hatte den Wunsch in Zürich oder Bern in seinem Vaterlande, der Schweiz, zu leben und frey von allem Zwange den historischen Arbeiten, vorzüglich jenen der Geschichte der Schweiz seine Zeit zu widmen. Zuerst wollte er nach Tübingen, dem Vaterland nahe. Napoleon berief ihn und sprach mit ihm. Das Endresultat war, daß er von ihm bey seinem Bruder Jerome angestellt wurde, den Staatsgeschäften obliegend. Dieser ergriffen von der Wendung, welche die Angelegenheiten genommen, obgleich jeder Willkür, jedem Despotismus, dem Leben des Hofes feind, wo er sich befand, hatte die Kraft nicht besessen, sich davon frey zu machen; auch gehörte es einer seltenen Charakterstärke an, sich dem Einfluße zu entziehen, welchen Napoleon über den Geist anderer auszuüben verstand. Noch dazu durch die Sehnsucht nach seinem Vaterlande und seinen Arbeiten, welchen er entzogen war, gequält, fand er sich unglücklich, den einzigen Trost in der Hoffnung findend, man-

⁶⁵ Ebenda Bg. 122/123.

ches Uebel zu verhüten⁶⁶. Selten erfuhr ich nur mehr etwas von ihm, aber die wenigen Gelegenheiten, welche sich ergaben, zeigten mir den Mann in seinen Ansichten und Gesinnungen unverändert. Der Verläumdung entging er nicht in Wort und Schrift. Konnte man ihm etwas vorwerfen, so war es sein zu argloses, kindliches Gemüth, nicht für den Verkehr in der großen Welt gemacht, daher so stark in seinen Schriften, so schwach in dem gemeinen Leben.»

Hellmuth Rößler bringt in seinem aufschlußreichen Werk «Oesterreichs Kampf um Deutschlands Befreiung» einen Auszug aus einem leider bisher noch nicht vollständig veröffentlichten Brief des Erzherzogs an Müller vom 10. November 1807⁶⁷ — wohl eines der letzten Schreiben des Erzherzogs an den alten Freund und Lehrer — in dem er diesem von seiner Absicht berichtet, alle die kulturellen Einrichtungen, die er für sein geliebtes Tirol geplant hatte, nach dem Verluste dieses Landes nun in einem anderen Berglande, der Steiermark, zu verwirklichen. Dieser Brief steht am Anfang einer langen segensreichen Tätigkeit, die Johann den Ehrennamen des «Steirischen Prinzen» eingetragen hat und deren vielfältige Auswirkungen man heute in der Steiermark noch überall antrifft⁶⁸. Es ist kein Zweifel, daß Johannes von Müller, der im empfindsamen Herzen des Jünglings schon durch seine Schriften und Worte Johanns nie erlahmende Liebe zu den Bergvölkern und ihrer arteigenen Kultur geweckt, damit auch die geistigen Grundlagen geschaffen hat, auf denen der Prinz dann in späteren Jahren sein vorbildliches, erfolggekröntes Kulturwerk in und für die Steiermark aufgebaut hat.

Durch Müllers Uebersiedlung nach Kassel und durch die immer mehr verschärzte Kriegslage wurde der briefliche Verkehr der beiden Freunde immer mehr erschwert, zuletzt abgebrochen. So erfuhr Johann erst im Dezember 1809 durch einen

⁶⁶ Besonders die Aufhebung der Universität Göttingen.

⁶⁷ Rößler, H., «Oesterreichs Kampf etc.» I. Bd., S. 279—281.

⁶⁸ Schlossar, A., «Erzherzog Johann u. sein Einfluß auf d. Kulturleben Steiermarks.» (Wien, 1878) u. Theiß, V., «Erzherzog Johann.» (Graz, 1950).

Brief⁶⁹ ihres gemeinsamen alten Freundes Stingel von Müllers unerwartet frühen Tod im Frühling desselben Jahres. In des Erzherzogs Denkwürdigkeiten⁷⁰ findet sich die Eintragung: «Durch Stingel erfuhr ich den Tod meines Freundes Müller, welcher am 29. Mai zu Cassel gestorben war. Hätte derselbe nur noch den Fall Napoleons erlebt, mit welchem Gefühle gienge er izt zu Grabe.»

Auch nach dem Hinscheiden Müllers bewahrte Prinz Johann seinem Freunde und Lehrer ein treues Angedenken. In seinen Tagebüchern finden sich viele Stellen⁷¹, die beweisen, wie er mit größtem Interesse und herzlicher Anteilnahme Müllers nachgelassene, von dessen Bruder herausgegebenen Werke und Briefe las, des Verstorbenen immer in Dankbarkeit gedachte und aus dessen Schriften in Kriegs- und Friedenszeiten immer neuen Mut und neue Anregungen schöpfte.

So schreibt er im Jahre 1812⁷², als neue Kriegsgefahr drohte, angeregt durch die Lektüre eines eben im Druck erschienenen Bandes von Müllers Briefen: «Er war mein Freund, der mein Herz kannte, in dieses den Funken warf, der jetzt zur Flamme hell auflodert. Lebte er noch, so wollte ich ihm sagen, wie ich denke, wie mein Streben nichts ist, als für die Freiheit der Menschen zu wirken. — Haß allen Despoten; wie mein Leben blos dazu gewidmet ist, Gutes zu thun, und wie ich auf den Augenblick warte, wo Gott mir die Mittel geben wird, das auszuführen, was ich so sehr wünsche. Ich strebe nicht gegen den Zeitgeist, ich sage noch mehr, man muß vorgreifen, aber man kann es thun, ohne die Rechte der Menschen, ohne ihr Glück zu treten, ohne Staaten zu Grunde zu richten. Müller hätte eine Freude, mich so zu finden; ich will das fortsetzen wonach er strebte, mit weniger Kenntnissen ausgestattet wie er, aber mit

⁶⁹ Original i. Archiv Meran.

⁷⁰ Erzh. Joh. Denkw. Bg. 161. Archiv Meran.

⁷¹ Vgl. Loserth, J., «Die politischen Lehrjahre Erzh. Johanns.» Blätter f. Geschichte u. Heimatkunde d. Alpenländer. II. Jhg. (Graz, 1911). S. 199 ff.

⁷² Erzh. Joh. Tagebuch 1812. Eintragung v. 6. VI. Archiv Meran.

unerschrockenem Muthe und ohne Schwäche, wie manchmal es ihn anwandte.»

Aus diesen Worten des Erzherzogs geht deutlich hervor, wie er trotz aller Kriegsgefahr schon damals all sein Sinnen und Denken aber auch sein zielbewußtes Handeln auf jenes segensvolle Wirken richtete, durch das er bemüht war, besonders in der Steiermark die schweren Wunden, die ein langer Krieg geschlagen hatte, zu heilen. Zum Mittelpunkt dieser umfassenden geistigen und materiellen Kulturarbeit hatte er damals schon seine Lieblingsschöpfung, das im Jahre 1811 in Graz begründete Landesmuseum «Joanneum»⁷³, bestimmt. Mitbestimmend, wenn nicht sogar entscheidend für diese Gründung war ein Gedanke gewesen, der der Ideenwelt Müllers entstammend, vom Erzherzog in einer Tagebucheintragung des Jahres 1811⁷⁴ in den Worten ausgedrückt wurde: «Aus den Gebirgen entspringen die Wasser, die die Ebene beherrschen, dort ist noch der Menschheit Kern, von dort muß die Rettung kommen.»

Auf des Prinzen erfolgreiche Tätigkeit in der Steiermark bezieht sich wohl auch eine Tagebuchaufzeichnung aus dem Jahre 1813⁷⁵, in der Johann in Dankbarkeit Müllers gedenkt mit den Worten: «Nie vergesse ich Müllern, was er an mir gethan, daß er mir Liebe dazu gab, und wenn die Vorsehung bestimmt hat, daß ich etwas leisten solle, und ich leiste es, so ist der Grund darin zu suchen, nämlich, daß ich in früheren Jahren, durch die Stimme dieses Mannes, später durch seine Schriften aufgeweckt wurde.»

Der Erzherzog stand auch mit Johann Georg Müller, dem unermüdlichen Betreuer von Johannes von Müllers nachgelassenen Schriften, in brieflichem Verkehr⁷⁶ und besuchte ihn im Jahre 1815 in Schaffhausen.

⁷³ Vgl. Mell, A., «Das steir. Landesmuseum Joanneum u. s. Sammlungen» (Graz, 1911).

⁷⁴ Erzh. Joh. Tagebuch 1811. Eintragung v. Anfang Jänner. Archiv Meran.

⁷⁵ Erzh. Joh. Tageb. 1813. (Orig. 1945 vernichtet; nach Aufzeichnungen d. Verfassers.)

⁷⁶ Briefe J. G. Müllers u. Konzepte zu den Antwortschr. d. Erzh. im Archiv Meran.

So lebte das Andenken an Johannes von Müller, fern seiner Heimat, im Herzen und in den Aufzeichnungen seines dankbaren Schülers und Freundes noch weit über seinen Tod hinaus fort. In der Steiermark aber ist die Erinnerung an den «steirischen Prinzen» und seinen Lehrer durch das vom unvergessenen Schutzherrn der Steiermark geschaffene «Joanneum», der «leuchtenden Geistesmitte des Landes»⁷⁷, von der noch immer reicher Segen ausströmt, noch heute lebendig.

⁷⁷ Reicher, O., «Die leuchtende Geistesmitte des Landes. «Zschr. Austria I. Jhg. (1946, Graz), S. 30—35.